

Rettendes Ufer der Blut-Hölle

In diesem Schlachthaus der Gefühle geht es zu wie bei Mengeles: Der Schmerzensbringer im weißen Kittel dreht seinen Opfern wahlweise den Hals um oder säbelt ihnen in der Badewanne die Füße ab, dass das Blut nur so spritzt und die Gliedmaßen nur so verächtlich hernieder sinken, aber noch mehr scheint dem Herrn mit der cholerischen Schubkraft die spurenfreie Qual wie Elektroschock oder Goldener Schuss Spaß zu bereiten. Da wird der Doktor vollends zum Dealer. Und genau um diesen trügerischen Lebensrausch aus Hochgefühl und Niedertracht und die viel schlimmere Ernüchte-

rung geht es in Sarah Kanes skandalumwitterten Stück „Gesäubert“. Der freien Nürnberger Gruppe „co-labs“, die damit Premiere in der Tafelhalle feierte, war ohnehin nicht nach spektakulärer Schock-Metzelsuppe zumute. Man tastete das rettende Ufer einer Schreckenshölle ab. Mit beachtlichem Ergebnis.

„Hilf mir!“ ist der letzte Klammergriff-Satz in dieser von dumpfem Herzschlag begleiteten Aufführung. Da haben die sechs Personen, die eine Autorin und ihre lebensbedrohliche Weltsicht suchten, den Kampf um Liebe und An-

erkennung schon überwiegend verloren. Die herab rieselnden Blümenträume sind zusammengesetzt. Aber genau genommen sind es auch nicht sechs Personen wie in der Vorlage. Das Regie-Paar Arne Forke und Beate Höhn, dem Bewegungstheater offenbar weiter zugetan, fädelt mit Brit Rodemund kurzerhand eine Tänzerin in die irritierende Düstergeschichte ein und lässt die Peep-Figuren auf ihrem Psycho-Laufsteg zu Vivaldi-Heiterkeit in bizarre Balztänze abgleiten.

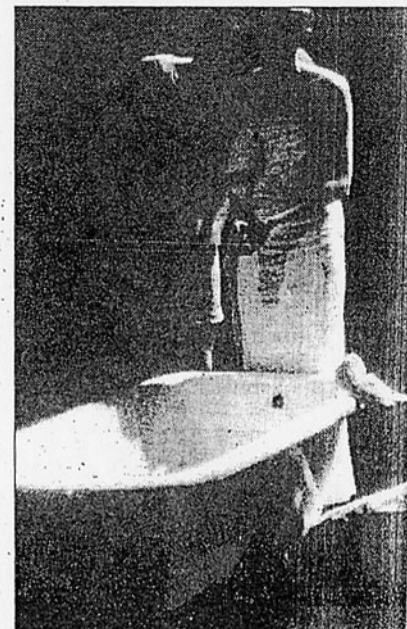
So darf das Irrationale in dem nackten Wahnsinn trium-

phieren. Diese merkwürdige Klinik für „Kranke“, die Fixer, Schwule, Opferlämmer als Treibgut anspült, ist ein Biotop für Obsessionen zwischen Stahlwänden und Plastikvorhang. Wo der symbolische Gang zur Dusche Großreinemachen andeutet, die Pfeile auf dem Boden Ausweglosigkeit. Als Gefangene ihrer Trieb-Phantasie tigern sie durch Raubtiertunnel, treiben es aus Verzweiflung und schreiben mit Blut etwas von „Verzeihung“.

So marthalert die Trash-Karawane als kapitale Krüppel-Clique (mit Thomas Stang

und Nuran Calis an der Spitze) durchs quälende Mühlstein-Unglück. Mit dieser Poesie des Brachialen gewinnt die Produktion, indem sie sich von Peter Zadeks Brutalismus-Version absetzt, Profil und eigentümlichen Reizwert. Dahinter wird sichtbar, dass „Gesäubert“ doch mehr ist als der Selbsttherapieversuch der Britin Sarah Kane, die sich vor einem Jahr mit 28 Jahren erhängte. Bei der Premiere übertraf die Länge der Folge-Diskussionen den Beifall um einiges. Kein Wunder: Den schnellen Übergang zur Tagesordnung verweigert dieser langzeitwirksame Schlag ins Kontor.

Andreas Radlmaier



Im Wechselbad aus Niedertracht und Hochgefühl: Inszenierung „Gesäubert“ von Arne Forke und